Erfahrungsberichte zum Internationalen Freiwilligendienst
Ausgabe 17, Oktober 2019

Kölner Freiwilligen Agentur e.V.

Internationaler Freiwilligendienst

Erfahrungsberichte 2018-2019

„Ich habe meine Grenzen und einige beeindruckende Leute kennengelernt."

Dalma B., Wolfson Medical Center, Israel

Seite 25

„Bei meinen Besuchen in Schulen konnte ich den Jugendlichen Mut machen, selber einmal ins Ausland zu gehen."

Elena S., Jugendinformationszentrum CRIJ, Frankreich

Seite 10

Inhalt

VORWORT **3**

ROTTERDAM / NIEDERLANDE **4**

PROJEKT: NACHBARSCHAFTSHILFE *4*
von Valeria R. *4*

POITIERS / FRANKREICH **8**

PROJEKT: JUGENDINFORMATIONSZENTRUM CRIJ *8*
von Elena S. *8*

MECHELEN / BELGIEN **10**

PROJEKT: COLOURED GLASSES WORKSHOPS *10*
von Olivia P. *10*

SERRES / GRIECHENLAND **12**

PROJEKT: MEDIART *12*
von Felix R. *12*

BOGNOR REGIS / GROßBRITANNIEN **14**

PROJEKT: ARCHE LEBENSGEMEINSCHAFT MIT BEHINDERTEN *14*
von Simla K. *14*

IPSWICH / GROSSBRITANNIEN **16**

PROJEKT: ARCHE LEBENSGEMEINSCHAFT MIT BEHINDERTEN *16*
von Dominik M. *16*

CHONGQING / CHINA **20**

PROJEKT: GOETHE SPRACHLERNZENTRUM CHONGQING *20*
von Leander T. *20*

TEL AVIV/ ISRAEL **21**

PROJEKT: FRIEDENSKINDERGARTEN *21*
von Ella-Louise H. *21*

PROJEKT: WOLFSON MEDICAL CENTER *23*
von Dalma B. *23*

PROJEKT: WOLFSON MEDICAL CENTER *26*
von Till E. *26*

PROJEKT: REUTH MEDICAL CENTER *28*
von Frederic A. *28*

PROJEKT: REUTH MEDICAL CENTER *30*
von Joshua D. *30*

PROJEKT: ALUT *32*
von Meret L. *32*

PROJEKT: ALUT *35*
von Sofie K. *35*

IN KÖLN **37**

PROJEKT: KIDS *37*
von Elena S. *37*

DER INTERNATIONALE FREIWILLIGENDIENST **39**
EINE ALTERNATIVE IN KÖLN: DER KÖLNER FREIWILLIGENDIENST **39**
UNSER DANK GILT... ..... **39**
UNTERSTÜTZUNG WILLKOMMEN! **39**

Vorwort

Die Freiwilligen, die in den Jahren 2018/19 im Rahmen des internationalen Freiwilligen-dienstes von der Kölner Freiwilligen Agentur in die Partnerstädte vermittelt wurden, sind zu-rück und haben ihre Erfahrungen und Eindrücke für uns festgehalten. Sie haben einen wich-tigen Beitrag für die Gesellschaft geleistet und dabei Einblicke in Lebenswelten bekommen, die bei touristischem Reisen in der Regel verborgen bleiben. Sie konnten fremde Kulturen kennenlernen, die so manche Überraschung mit sich brachten.

Mit den hier gesammelten Berichten möchten wir Sie, liebe Leserinnen und Leser, auf eine Reise in andere Länder mitnehmen. In verschiedenen Städten innerhalb Europas, aber auch an weiter entfernten Orten in Israel oder China engagierten sich die Freiwilligen für jeweils ein halbes oder ein ganzes Jahr.

Auch in Köln durften wir Freiwillige aus anderen Ländern willkommen heißen. Wie sie unsere Stadt und unsere Lebensweise erlebt haben, ist ebenfalls sehr interessant zu erfahren.

Wir bedanken uns ganz herzlich bei allen Freiwilligen, die ihre Erfahrungen und Gedanken niedergeschrieben und so mit uns geteilt haben!

Ein herzliches Dankeschön geht auch an Dr. Sabine Joò für das sorgfältige Korrekturlesen!

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen!

Ulla Eberhard, Susanne Freisberg und Ruth Schaefers

Kölner Freiwilligen Agentur e.V.

P.S. Auf den Geschmack gekommen? Wer jünger als 30 Jahre ist und in Köln oder der unmittelbaren Umgebung wohnt, kann sich bei der Kölner Freiwilligen Agentur für einen internationalen Freiwilligendienst bewerben.

Wer an einem Freiwilligendienst interessiert ist, aber nicht ins Ausland möchte, kann sich gern für einen Kölner Freiwilligendienst bewerben. Dieser steht allen Altersgruppen offen.

Rotterdam / Niederlande

Projekt: Nachbarschaftshilfe

von Valeria R.

Freiwilligendienst vom 01.09.2018 bis zum 30.04.2019

Een gezellige tijd

Die Schule war zu Ende, das Abi in der Tasche, aber was nun? Das war für mich der ausschlaggebende Punkt: Ich wollte nicht von der Schulbank auf die nächste, sondern erst einmal neue Erfahrungen sammeln. Soziales Engagement auf internationaler Ebene, Menschen anderer Kulturen kennen lernen und Abstand gewinnen zum Schulumfeld. Das waren meine Gedanken. Ich wollte aber auch in Europa bleiben, weil unser Kontinent eine Vielzahl von tollen Ländern hat, und man gar nicht so weit reisen muss, um etwas Neues zu entdecken. Als Nachbarland kamen die Niederlande schnell in Frage. Insbesondere Rotterdam, eine der Partnerstädte Kölns! Ich hörte manchmal, dass die Niederlande keinen „Kulturschock“ bringen würden und ich wurde manchmal ein bisschen belächelt. Aber, was wissen wir eigentlich wirklich über unseren Nachbarn? Ich kannte Holland nur vom Sommerurlaub mit Kibbeling und Poffertjes am Strand.

Das Projekt

Das Besondere der Organisation, die mich aufnahm, ist, dass sie die Freiwilligen nicht nur einer einzigen Einsatzstelle zuordnet, sondern dass das kleine Freiwilligenteam verschiedene Einsatzorte zugeteilt bekommt und sich dann selbst organisieren muss. Ich erhielt durch meinen Wochenplan sehr unterschiedliche Einsatzorte. So bekam ich vielfältige Einblicke in verschiedene Arbeiten, was vor allem anfangs eine große Herausforderung war. Alle Einsatzorte lagen im Süden von Rotterdam, in den sozial schwächeren Stadtteilen. Dort lernte ich viele verschiedene Kulturen und Religionen kennen.

Meine Arbeit

Ich arbeitete in einem Jugendhaus und betreute gemeinsam mit vielen Praktikanten Kinder zwischen 6 und 12 Jahren. Ich habe mir für sie Aktivitäten ausgedacht und mit ihnen gespielt und gebastelt. Oftmals war der Wechsel zwischen den vielen Praktikanten chaotisch, und es war manchmal schwierig, den Überblick zu behalten und mitzudenken und zu organisieren, um den Kindern immer ein schönes Programm zu bieten. Es war wichtig, auf alle Kinder offen und sensibel einzugehen, aber es war auch nötig, den Kindern Grenzen aufzuzeigen. Dass Kinder ab und zu als Rivalen auftreten, habe ich in der Grundschule De Wissel erlebt, wo ich in den Pausen Sportspiele mitbetreut habe. Da war es die Aufgabe der Freiwilligen, einzugreifen und die Situation zu klären, gerade am Anfang mit der Hilfe der anderen Mitarbeiter. Im Endeffekt sind die Kinder froh um jede Unterstützung und Zuneigung. Oft stand man auf dem Schulhof und Kinder kamen, um einfach mal in den Arm genommen zu werden. Ein sehr schönes Gefühl!!

In Niffo Gallery/Recycle Studio, einer Kunstgalerie im Afrikanderwijk, einem Stadtteil Rotterdams, hatte ich die Möglichkeit, die Arbeit einer Künstlerin kennenzulernen. Zoe Cochia, die ihre Galerie seit vielen Jahren zu einem Zentrum in Afrikanderwijk gemacht hat, hat sich dem Verbessern des sozialen Umfelds verschrieben und leistet unbezahlbare Arbeit. Niffo ist ein Ort für Workshops für Kinder- oder Frauengruppen, die sonst wenig Möglichkeit haben, eine Freizeitaktivität zu finden. Es ist ein Ausstellungsort und Treffpunkt für internationale Künstler und kulturelle Veranstaltungen bspw. für Fotografie, Malerei, Film oder Musik. Auch dort habe ich mit Praktikanten von verschiedenen Schulen zusammengearbeitet. Ich durfte Ausstellungen mit aufbauen, mitgestalten und organisieren. Ich habe viele interessante Menschen kennengelernt und meine kreative Ader wiederentdeckt, indem ich gemeinsam mit den Praktikanten Kunstwerke gestalten durfte oder Gedichte zu aktuellen Ausstellungen schreiben konnte. Hier war Arbeiten im Team gefragt.

Meine anderen beiden Projekte waren im Rahmen der Organisation Middin, die sich um Menschen mit geistigen und körperlichen Behinderungen kümmert. Im Oranjehof hatte ich die Aufgabe, die

Klienten bei physischen und psychischen Übungen zu unterstützen. Ich war Teil der Services, habe Tische gedeckt und Kaffee, Tee und Toasties zubereitet. Nach und nach durfte ich immer mehr Aufgaben übernehmen: mit den Menschen spazieren gehen oder Spiele spielen. An warmen Tagen standen außerdem kleine Radtouren auf dem Programm, die sehr lustig waren, und es ermöglicht haben, einzelne Klienten besser kennenzulernen. Vor allem die Lebensgeschichten der einzelnen Personen haben mich sehr berührt. Die Klienten freuten sich oft über die kleinsten Dinge, sei es einfach nur eine nette Unterhaltung oder eine gute Partie Rummikub. Wenn man offen auf alle zugeht, hat man keinerlei Probleme in diesem Projekt. Ich habe außerdem in dem Wohnheim von Middin für Klienten gekocht. Das war zu Anfang eine Herausforderung für mich, da ich zuvor noch nie für bis zu 20 Leute gekocht habe. Da man allerdings immer mindestens zu zweit kochte, habe ich mich schnell eingewöhnt. Die Atmosphäre während des Essens war sehr angenehm und, wie die Niederländer es beschreiben würden, „rustig en gezellig“ (entspannt und gesellig). Viele Klienten sind einem auf diesem Weg wirklich ans Herz gewachsen.

Die Wohnung und die Mitbewohner

Insgesamt waren wir sechs internationale europäische Freiwillige in diesem Projekt. Wir teilten uns eine Wohnung zu viert. Wir waren Spanier, Franzosen und Deutsche und sind wirklich gute Freunde geworden. Durch unsere WG habe ich sehr viel über andere Kulturen und Gewohnheiten gelernt. Wir haben viel zusammen unternommen, sind in verschiedene Städte gereist, sind durch Tulpenfelder geschlendert oder einfach auf unseren Hollandrädern durch Rotterdam gefahren.

Die Verständigung

Unter uns Freiwilligen haben wir hauptsächlich Englisch gesprochen, genauso wie anfangs in den Projekten. Ich hatte so gut wie keine Vorkenntnisse in Niederländisch. Durch ein paar Wochen „Babbel“ und einfach drauflosreden während der Arbeit habe ich die Sprache gelernt. Zum Ende hin war es mir möglich, den Alltag auf Niederländisch zu bewältigen und mich auch mit den Kindern oder den Klienten zu unterhalten.

In den Projekten arbeitete man mit ganz verschiedenen Nationalitäten zusammen. Aber in den 8 Monaten habe ich auch mein Gastland, die Niederlande, auf eine ganz besondere Art und Weise kennenlernen dürfen. Ich habe insbesondere durch die niederländischen MitarbeiterInnen der Organisationen viel über Land und Leute gelernt. Ich fand es sehr angenehm, mit ihnen gemeinsam zu arbeiten. Überall wurde man herzlich empfangen und aufgenommen. Ich habe die Niederlande als ein sehr offenes Land erlebt. Sie machen es einem aus Höflichkeit nicht immer leicht, wenn man Niederländisch sprechen möchte. Wenn sie merken, dass es einem schwer fällt, und man nach Wörtern suchen muss, und sie es einem so leicht wie möglich machen möchten, steigen sie schnell auf Englisch um. Nach und nach ging es mit der Sprache immer besser, dann freuten sie sich über jeden Satz, den man auf Niederländisch sagen konnte. Das kam auch vor allem bei den Klienten sehr gut an. Zwar können die meisten, interessanterweise auch die Kinder, gutes Englisch, aber man sollte sich schon bemühen, auch ein wenig die Landessprache zu benutzen. Auf diese Weise baut

man einen ganz anderen Kontakt zu den Menschen auf. Ich habe es als sehr angenehm empfunden, dass die Niederländer, wie ich sie erlebt habe, direkt sind und einem ins Gesicht sagen, wenn etwas anders laufen soll. Man ist es vielleicht von Deutschland nicht so gewohnt, aber es passiert stets freundlich und erleichtert die Arbeit enorm, da man sehr schnell lernt und sich gut anpassen kann. Am Wochenende spielt sich das Leben von Niederländern gerne bei gutem Bier und Live Musik in Bars ab, in Rotterdam bspw. auf der Witte de Withstraat. Man trifft sich gerne und erzählt sich gemütlich. Das Zusammensein wird großgeschrieben, „gezellig“ eben. Und der Kulturschock? Ein bisschen schon, denn die Niederlande sind doch anders als Deutschland.

Fazit

Abschließend möchte ich sagen, dass ich durch diese acht Monate in Rotterdam unglaublich viele unbezahlbare Erfahrungen gemacht habe. Ich habe ganz unterschiedliche Menschen getroffen und neue, wunderbare Freundschaften geschlossen. Meiner Meinung nach bin ich an meinen Aufgaben gewachsen und fühle mich in vielen Dingen selbstsicherer. An Heimweh-Momenten und anderen „Tiefs“ kommt man zwar nicht vorbei, aber wie soll man sonst seine natürlichen Grenzen kennenlernen? Außerdem kommt man aus allem stärker heraus!

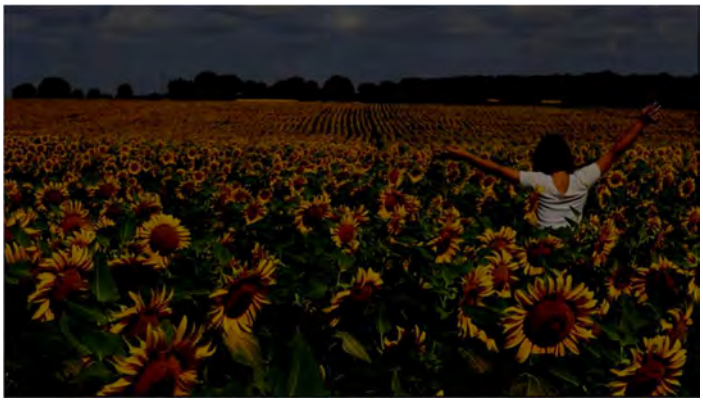
Poitiers / Frankreich

Projekt: Jugendinformationszentrum CRIJ

von Elena S.

Freiwilligendienst vom 03.09.2018 bis zum 31.08.2019

Angekommen

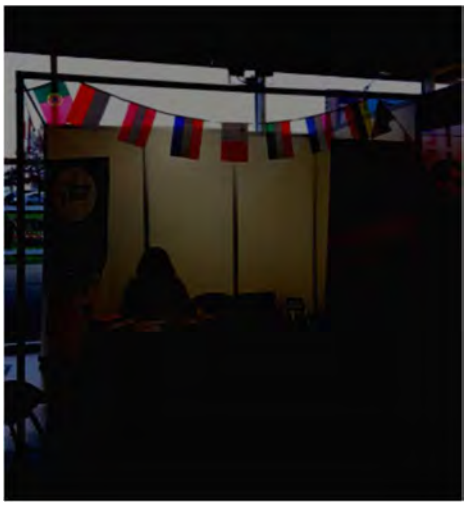


Sonntagabend. Die warme Spätsommersonne scheint schräg auf die alten Steinhäuser. Auf der Fahrt hierher habe ich Belgien und Frankreich durchquert, habe gesehen, wie sich die Natur von Wald zu Wald, Feld zu Sonnenblumenfeld leicht verändert. Nicht ganz im Süden, aber unverwechselbar in Frankreich bin ich angekommen in meinem neuen zu Hause. Rasch geht es hoch auf den Place de Notre Dame. Ach, wie viele schöne Nachmittage und Abende würde ich hier noch verbringen! Auch heute ist es voll. Der Semesterbeginn rückt näher, und die Studentenstadt füllt sich. Eigentlich bin ich doch ganz nah an zu Hause. Neun Stunden Fahrt, wenn alles gut läuft. Aber dennoch, es fühlt sich an wie eine andere Welt. Ich bin gespannt, was das Jahr zu bieten hat!

Meine Freiwilligenarbeit

Meine Einsatzstelle ist das CRIJ Nouvelle-Aquitaine, ein Jugendinformationszentrum, das auch gleichzeitig als Veranstaltungsort dient. Von Montagmorgen bis Freitagabend (und manchmal sogar am Wochenende) bestand meine Aufgabe darin, die EU den Bürgern, meist Jugendlichen, näher zu bringen. Wie genau, sah von Tag zu Tag anders aus. Im Herbst haben wir Bürgerdialoge organisiert (einmal war sogar Heiko Maas zu Besuch), mittwochabends moderierte ich die Café Linguistiques, bei denen an jedem Tisch eine andere Sprache gesprochen wurde, im Winter war ich auf Job- und Studienmessen und spätestens ab März war der Wahlkampf für die Europawahlen angesagt. Auch auf den sozialen Medien war ich viel unterwegs, sogar eigene Beiträge für unseren Newsletter konnte ich verfassen. In etwas ruhigeren Perioden habe ich auch viel Zeit in meinem Büro verbracht.

In meiner gesamten Aktivität als Freiwillige wurde mir von meinen Kollegen sehr viel Freiraum für Kreativität und Eigeninitiative gelassen. Ich konnte mir selber Projekte ausdenken, eigene Events organisieren, eine Kampagne für die Europawahl starten und bei unseren Veranstaltungen stets das Wort ergreifen.



Beispielsweise konnte ich anlässlich von Besuchen in Schulen den Jugendlichen Mut machen, selber einmal ins Ausland zu gehen. Gerade in Frankreich, einem Land in dem das Bildungssystem leider kollektiv im Sprachunterricht versagt, ist dies eine große Herausforderung. Dass Sprachkenntnisse nur eine zusätzliche Qualifizierung und keine Voraussetzung für einen Auslandsaufenthalt sind, habe ich schnell an dem Beispiel vieler Freiwilliger gelernt, denen ich in diesem Jahr über den Weg gelaufen bin.

Unvergessliche Freundschaften und Reisen

Man sagt so oft, es seien die Menschen, die eine Erfahrung besonders wertvoll machen. In dem Falle meines EFDs trifft dies eindeutig zu. So vielen und spannenden Leuten wie in diesem Jahr, bin ich selten über den Weg gelaufen. Von zu Hause wegzugehen bedeutet nämlich zwingend, sein Umfeld zu verändern. Die Menschen, denen man begegnet, teilen nicht die gleichen Erfahrungen wie man selbst. Oft kommen sie aus allen Ecken der Welt, haben ihre Kindheit ganz anders verbracht, andere Erfahrungen gesammelt und blicken anders in die Zukunft. Aber dennoch sind wir Freiwillige zumindest ein Jahr lang in der gleichen Situation. Wir alle erleben mehr oder weniger dasselbe. Und diese Erfahrungen miteinander teilen zu können, war für mich das Tollste überhaupt!

Auf meinem Flur in unserer Cité (Studentenwohnheim) wohnten links und rechts von mir eine italienische und eine spanische Mitfreiwillige, die zu meinen besten Freundinnen wurden, gegenüber das Mädchen, das letztes Jahr einen Freiwilligendienst absolviert hatte. Am Wochenende wurde oft auf unseren jeweils knappen neun m2 für die ein oder andere Luftmatratze Platz gemacht, schließlich reiste man das ganze Jahr lang quer durchs Hexagon und schlief stets dort, wo ein anderer Freiwilliger beim Seminar mit einer Stecknadel die Karte markiert hatte. Besucht wurden wir reichlich, und auch ich bekam die ein oder andere Freiwilligen-WG in den verschiedensten Ecken Frankreichs zu sehen. Bei russischer, spanischer, arabischer, italienischer, portugiesischer oder auch kolumbianischer Küche tauschten wir uns über unsere Frankreicherfahrungen aus und gestalteten gemeinsam Pläne für unsere Zukunft. Und wäre es nicht für diese tollen Gespräche, hätte ich mich wohl nie dazu entschieden, gleich hier zu bleiben!

Fazit

Ein erlebnisreiches Jahr, lieb gewonnene Stadt und Menschen, tolle Reisen, gesteigertes Europagefühl, Orientierung für die Zukunft. – Mit allen Hoch und Tiefs, die das Jahr mit sich gebracht hat, habe ich eine tolle Zeit gehabt! Von zu Hause wegzugehen und einmal aus dem Alltag auszubrechen, geht kaum besser als durch einen Freiwilligendienst. Ich könnte es jedem nur empfehlen!

MEIN YOUTUBE VIDEO „SVE en France – témoignage d'une volontaire européenne"

Mechelen / Belgien

Projekt: Coloured Glasses Workshops

von Olivia P.

Freiwilligendienst vom 01.09.2018 bis zum 31.08.2019

Mein Name ist Olivia, ich bin 19 Jahre alt und komme aus Düsseldorf. In der Zeit bis zum Abitur wurde mir klar: Studieren kann ich später, jetzt möchte ich erstmal ins Ausland. Dies war auch nicht mein erster Auslandsaufenthalt: mit 15 Jahren hatte ich das Privileg, über ein Stipendium des Bundestages ein Jahr in den Vereinigten Staaten zu verbringen. Ich hatte das Leben in einem fremden Land mit verschiedenen Kulturen also schon erlebt, so dass die ausführliche Vorbereitung der Kölner Freiwilligen Agentur gar nicht von Nöten gewesen wäre. Du kannst dir also sicher sein, dass die Kölner Freiwilligen Agentur dir mit großer Unterstützung vor, während und nach dem Auslandaufenthalt beisteht.

Das Freiwilligenprojekt

Meine Empfangsorganisation Youth For Understanding (YFU) Vlaanderen fokussiert sich auf interkulturellen Austausch und hauptsächlich auf den Schüleraustausch zwischen 56 Ländern weltweit. Größtenteils war ich mit den Workshops “Coloured Glasses” beschäftigt, eine Reihe von Workshops, die 13 bis 25 Jährige über Themen wie kulturelle Identität und globale Bürgerschaft aufklärt. Zu meinem Aufgabenbereich gehörten die Buchungen von Workshops in Jugendzentren, Schulen und Universitäten und die Ausführung dieser. Vor einer großen Gruppe von Menschen präsentieren zu können, ist also hilfreich. Die meisten dieser Workshops habe ich in Englisch gehalten. Außerdem habe ich in dem Erasmus+-Projekt “Active Citizens Living European Values” assistiert, welches Erstwähler in den EU-Wahlen über informative Workshops mobilisierte. Zu meinem Aufgabenbereich gehörten hier Buchhaltung, Koordinierung und Durchführung von Workshops und das Evaluieren dieser.Hin und wieder gab es auch Messen oder Schulbesuche, bei denen ich die Schüleraustausch-Programme vorgestellt habe.

Das Gastland Belgien

Obwohl Belgien unser Nachbarland ist, war mein Wissen über die verschiedenen Kulturen und Regionen dieses Landes vor dem Auslandsaufenthalt sehr begrenzt. Mein Freiwilligenprojekt befand sich in der flämischen Region Belgiens, wo Flämisch (Niederländisch mit einem gewissen Dialekt) gesprochen wird. Als Deutsche/r, versteht man zu Beginn bereits viel, und mit einem Sprachkurs, welcher mir von YFU gezahlt wurde, hat man zumindest den Small-Talk sehr schnell geübt. Empfehlenswerte Orte, die mit dem Zug super zu erreichen sind, sind Brüssel, Antwerpen, Gent, Brügge und der Strand in Oostende. Die verschiedenen Kulturen und Regionen führen dazu, dass das kleine Belgien sehr gespalten ist: die wallonische Region spricht Französisch und in der Schule wird kaum Flämisch/Niederländisch gelernt, was die Kommunikation zwischen den beiden Regionen erschwert. Außerdem gibt es für jede Region eine eigene Regierung. Alles sehr kompliziert und unglaublich bürokratisch für Ausländer und Einheimische. Ganz angenehm ist hingegen die internationale Atmosphäre in der Hauptstadt Brüssel, in dem viele EU-Institutionen und -Organisationen ihren Sitz haben. Hier treffen viele Länder, Kulturen und Sprachen aufeinander und jeder findet sein Eckchen Zuhause.

Meine Unterbringung

Gewohnt habe ich zunächst in einer Gastfamilie in Mechelen, die mich aber nur temporär aufgenommen hat, denn mein eigentlicher Wunsch (und vertraglich festgehalten) war, dass ich in eine Wohngemeinschaft ziehen würde. Als ich ein Zimmer in Brüssel gefunden hatte,

zog ich dort für die letzten 9 Monate hin, was eine sehr gute Entscheidung war. Das erste Mal auf eigenen Füßen zu stehen und für sich selbst verantwortlich zu sein, war positiv aufregend. Mit 390 Euro Miete, die von YFU bezahlt wurde, findet man in Brüssel ein ordentliches, kleines Zimmer, wobei die meisten WGs in Brüssel in Häusern liegen, die aus vielen Stockwerken und mit vielen Mitbewohnern bestehen.

Mein Fazit

Der Freiwilligendienst hat mich auf die beste Art und Weise herausgefordert. Ich habe eine neue Sprache gelernt, mich mit unzähligen Menschen aus verschiedenen Kulturen ausgetauscht und somit vielerlei Sichtweisen kennengelernt und bestenfalls verstehen können. Am meisten wurde mir bewusst, dass in der EU zu leben und solche Möglichkeiten wie der Freiwilligendienst (Europäischer Solidaritätskorps ESK) ein wahres Privileg sind, das nicht jeder wahrnehmen kann, aber wenn er die Möglichkeit hat, sollte.

Serres / Griechenland

Projekt: Mediart

von Felix R.

Freiwilligendienst vom 01.09.2018 bis zum 31.05.2019

Mein Name ist Felix, ich bin 19 Jahre alt und habe die letzten neun Monate in Griechenland verbracht.

Die Arbeit

Um genau zu sein war ich in einer Kleinstadt namens Serres, im Norden von Griechenland, ca. 1 Stunde Autofahrt von Thessaloniki entfernt. Dort habe ich in einem Freiwilligenprojekt namens Mediart bei der Organisation Praxis Greece gearbeitet. Die Organisation setzt sich für Geflüchtete ein und möchte mit Online-Kampagnen und Events auf Menschenrechte, Toleranz und auf die Europäische Union aufmerksam machen und die Menschen in Serres für solche Themen sensibilisieren. Zudem gehört der Organisation ein lokaler Radiosender, der von den Freiwilligen genutzt wird, um auf Events und Aktionen aufmerksam zu machen.

Unsere Arbeit hat hauptsächlich im Büro von Praxis sowie im Radio stattgefunden. Beide lagen im Zentrum der Stadt, und da auch unsere Wohnungen im Stadtzentrum lagen, konnte ich alles leicht zu Fuß erreichen. Durch die Events, die regelmäßig von uns organisiert wurden, sind wir relativ oft in anderen Teilen der Stadt unterwegs gewesen, was echt cool war. Was mich und meine Aufgaben im Projekt angeht, kann ich sagen, dass sich vieles mit der Zeit verändert hat. Anfangs habe ich hauptsächlich Artikel geschrieben, Youtube Videos gedreht und bei Events mitgeholfen. In der ersten Woche war ich erstmal auf einem einwöchigen Seminar für frische „Abiturienten“ zum Thema Maschinenbau im Rennsport und durfte so hinter die Kulissen einer Rennstrecke schauen. Dort habe ich auch erste griechische Kontakte geknüpft, und der Freiwillige, mit dem ich zusammen dort war, ist nun einer meiner besten Kumpels und heißt Taso.

Ich muss sagen, dass ich anfangs nicht so glücklich mit meinen Aufgaben war, denn oft hatte ich das Gefühl, zu wenig zu tun zu haben. Das lag, wie ich im Nachhinein festgestellt habe, vor allem daran, dass das Projekt sehr viel Selbstinitiative erwartete, und man sich seine Aufgaben selber suchen und kreativ werden muss. Das habe ich auch irgendwann gemacht, und so kam es, dass ich angefangen habe, die Website der Organisation zu bearbeiten. Programmieren konnte ich nicht, es hat mich nicht sonderlich interessiert. Aber mit Wordpress ließ sich das ganze nach einiger Übung gut bewältigen. Das Umgestalten der Website nahm lange Zeit den Großteil meiner Arbeitszeit ein. Natürlich schrieb ich immer noch ab und zu Artikel, schnitt Youtube Videos und machte Radio Broadcasts. Die Radio Broadcasts haben mir sogar so viel Spaß gemacht, dass ich mehrmals in der Woche einen Broadcast produziert habe. Außerdem habe ich anfangs relativ aktiv einen persönlichen Blog geschrieben, der wurde aber leider mit der Zeit immer inaktiver. Wenn ihr trotzdem Lust habt, ihn mal durchzulesen, dann schaut bei felixrieder.com/blog vorbei.

Land und Leute

Doch genug von der Arbeit und mehr zum Leben in Serres und Griechenland. Anfangs habe ich die Lebensart nicht zu schätzen gewusst, doch jetzt kann ich sagen, dass ich das Leben dort liebe! Seitdem ich zurück bin, vermisse ich Griechenland! Die frohe Lebensart, das Essen (bestes Essen so far) und die Gastfreundschaft haben mich gepackt und mitgezogen. In Kombination mit der Landschaft und Natur ist Griechenland ein sehr sehr schönes und tolles Land. Am meisten genossen habe ich die Frühjahrsmonate, also von März bis Mai. Griechenland ist bekannt für die unfassbar schönen Strände, die Tavernen, den Retsina, Ouzo

und für das leichte Lebensgefühl, und genau das hat man in den warmen Monaten zu Beginn der Hauptsaison am meisten gespürt und miterlebt.

Alles in allem will ich euch nicht zu viel vorweg nehmen, denn es liegt an euch, den Freiwilligendienst zu einer einmaligen und vor allem schönen Erfahrung zu machen. Also freut euch auf die Zeit im Ausland, denn egal wohin ihr geht, es wird euch in jedem Fall weiterbringen.

Bognor Regis / Großbritannien

Projekt: Arche Lebensgemeinschaft mit Behinderten

von Simla K.

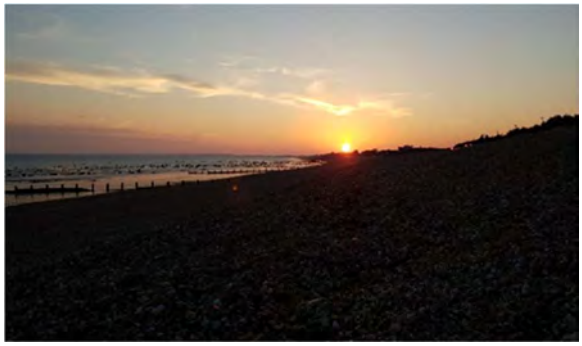
Freiwilligendienst vom 01.09.2018 bis zum 31.08.2019

Das Beste an Köln ist das Großstadtleben. Ich liebe es, in der Menschenmenge unterzutauchen, dass mir nie langweilig ist, ich immer etwas Neues sehen kann und ich die Auswahl an all den verschiedenen Restaurants habe. Doch ich entschied mich gegen all das, als ich mich für ein Internationales Freiwilligenjahr in Bognor Regis bewarb.

Nach dem Abi wollte ich wie viele: Raus aus Deutschland. Als ich von der Kölner Freiwilligen Agentur hörte, bewarb ich mich sofort. Ich will ehrlich sein: England war nicht meine erste Wahl. Ich wollte eigentlich nach Griechenland, dessen Kultur meiner in vielen Aspekten ähnelt. Als dies jedoch nicht geklappt hatte, bewarb ich mich nochmals für meine zweite Wahl - Bognor Regis!

Die Stadt

Bognor Regis ist ein englisches Seebad im Süden von England mit ca. 22.000 Einwohnern. Als ich in meiner Einsatzstelle ankam, hatte ich alles, was man in Bognor so sehen kann, in wenigen Stunden erkundet. Was aber Bognor für mich besonders machte, war nicht die Anzahl an Sehenswürdigkeiten, sondern der Standort. Der Strand war zehn Minuten Fußweg von meinem Wohnort entfernt. Ich war nie eine Person, die das Meer besonders mochte, aber innerhalb dieses Jahres wurde es ein großer Bestandteil meines Lebens. Ich habe viele Spaziergänge dort gemacht, mir mit Freunden öfters den Sonnenuntergang angesehen, schwere Gedanken verarbeitet etc.



Sonnenuntergang in Bognor Regis

Was zusätzlich praktisch an Bognor Regis ist, ist die Nähe zu vielen anderen tollen Städten. Wann immer ich einen freien Tag hatte, habe ich diesen in einer der Nachbarstädten verbracht: Brighton, Chichester, Portsmouth und Southampton waren einige meiner Lieblingsorte, die ich in England besucht habe, die alle nicht weiter als 1,5 Stunden Zugfahrt entfernt waren. Auch London habe ich oft besucht und noch viele andere Tagestrips gemacht.

Meine Einsatzstelle

In L´Arche leben Menschen mit geistigen Behinderungen (Core Members) gemeinsam mit assistants (Freiwillige). Ich habe ein Jahr lang in Zacchaeus gelebt (eins der drei Häuser in L´Arche Bognor Regis), zusammen mit vier Core-Members und zwei anderen Freiwilligen.

Bevor ich zur L´Arche kam, hatte ich nie zuvor im Bereich Pflege gearbeitet und auch noch nie so viel Verantwortung für andere Menschen übernommen. Aufgaben, die vorher meine Mutter für mich erledigte wie kochen, putzen oder bügeln, musste ich auf einmal nicht nur für mich erledigen, sondern gleichzeitig für manchmal zehn andere Menschen. Auch Dinge, wie tägliche Pflege, Kleiderwahl, Zähneputzen und bei der Routine behilflich sein, gehörten zu meinen Aufgaben. Tagsüber gingen die Core-Members zu Sycamore, wo sie Tätigkeiten wie Gartenarbeit, basteln, kochen oder putzen für einen kleinen Geldbetrag verrichten konnten.

Es wurden auch viele Aktivitäten zusammen unternommen: essengehen, shoppen, bowlen, wandern, Kaffee-und-Kuchen-genießen und alles, worauf die Core-Members Lust hatten.

Gemeinsames Backen für die Abschiedsparty eines Freiwilligen

Schwere Zeiten

In diesem einem Jahr hatte ich einige meiner schönsten, aber gleichzeitig auch einige meiner schlimmsten Tage. Das anstrengendste für mich war, dass mein Arbeitsplatz gleichzeitig auch mein Zuhause war. Ich habe oft bemerkt, dass in diesem Falle die Linie zwischen Freizeit und Arbeit sehr schwammig sein kann. Besonders am Anfang fiel es mir schwer, an meinen freien Tagen nicht mental noch bei der Arbeit zu sein. Auch die große Verantwortung machte mir oft zu schaffen. Ich dachte mir oft: „Ich kann nicht mehr.“ Allerdings, als ich angefangen habe, Hilfe von anderen zu akzeptieren und zusätzlich realisiert habe, dass die Dinge nicht immer in meiner Hand liegen und so funktionieren, wie ich es gerne hätte, fiel mir das Arbeiten schon viel leichter. Es ist wichtig zu wissen: Manches kannst du nicht alleine lösen und das musst du auch gar nicht.

Vielleicht habe ich nach dem Jahr nicht meinen Traumberuf gefunden oder immer die beste Zeit gehabt, jedoch habe ich sehr viel lernen können und Freunde fürs Leben gefunden. Ich bin nun selbständiger und auch selbstbewusster, nicht nur im Umgang mit mir selbst, sondern auch gegenüber anderen Menschen. Ich bin an meine Grenzen gekommen und habe gelernt, dass ich nicht immer alles alleine machen und lösen kann. Ich habe aber auch gelernt, dass dies okay ist. Ich habe Menschen kennengelernt, die jetzt zu meinen engsten Freunden zählen und eine zweite Familie gefunden.

Meine Mitbewohner und ich in London

Einer meiner Kollegen, James, hat einmal zu mir gesagt: „You can´t make things perfect here. Instead you learn to use the imperfect things as gifts.” Ich finde das beschreibt mein Jahr in L´Arche sehr gut.

Ipswich / Grossbritannien

Projekt: Arche Lebensgemeinschaft mit Behinderten

von Dominik M.

Freiwilligendienst vom 01.09.2018 bis zum 31.08.2019

Was ist überhaupt die Arche?

L`Arche wurde 1964 von dem Kanadier John Vanier und dem Franzosen Phillipe Seux in Frankreich gegründet. Sie lebten gemeinsam mit zwei geistig behinderten Menschen in einer Lebensgemeinschaft. Phillipe Seux stieg allerdings aus, da er mit der eher offenen und „unkatholischen" Richtung nicht konform war. Deshalb sind in dem Boot, welches das Logo von L`Arche darstellt, auch nur drei Personen.

In L´Arche leben „gesunde" und erwachsene Menschen mit geistiger Behinderung gemeinsam in einem Haus in einer Lebensgemeinschaft. Mehrere solcher Häuser bilden die örtliche community. In dem jeweiligen Haus, in dem man lebt, kümmern sich die assistants (die „Gesunden") um die core members (die Behinderten oder people with lerning difficulties). Es gibt allerdings mehrmals die Woche community events, an welchen alle Häuser teilnehmen und wo gemeinsam gegessen, gesungen, getanzt wird. Geburtstage, Feiertage und ähnliches werden ebenfalls gemeinsam in der gesamten community gefeiert.

Wie sehen die Aufgaben eines Freiwilligen in L`Arche aus?

Jeder, der in L´Arche arbeitet, hat einen hausinternen rota (Arbeitsplan). Man arbeitet 44 Stunden pro Woche mit zwei freien Tagen und 1 bis 2 Nachtschichten. An diesen muss man allerdings normalerweise nicht mehr machen, als nüchtern und im Haus zu schlafen.

Außerdem sind die houseanimators (der Chef des Hauses, der den jeweiligen Arbeitsplan erstellt), meistens sehr flexibel ,was Arbeitszeiten und Nachtschichten angehen. D.h. sollte man aus irgendeinem Grund mal einen Abend oder Nacht frei haben wollen, ist dies meist möglich und kein Problem. Auf der anderen Seite ist es zwangsweise auch des Öfteren so, dass man in seiner Freizeit zu community events, Geburtstagen usw. gehen muss, da es nicht möglich ist, alle Assistenten immer zur selben Zeit arbeiten zu lassen. Auch wenn diese Events keine Pflicht sind, ist es nicht besonders höflich, nicht zu erscheinen. Jeder, mich eingeschlossen, ist trotzdem einige Male nicht gekommen, wenn man zum Beispiel einfach zu müde war oder bereits etwas Anderes geplant hatte. Das nimmt einem auch keiner übel, aber vor allem zu Anfang hat man ein schlechtes Gewissen.

Die Tätigkeiten, die man ausübt, unterscheiden sich von Haus zu Haus stark, da in den jeweiligen Häusern Menschen mit einem unterschiedlichen Grad an Behinderung leben. Ich selber habe in einem Haus gearbeitet, in dem Menschen mit den stärksten Behinderten lebten. Wir waren sechs core members und fünf live-in Assistenten. Deshalb kann ich nur von meinem Haus sprechen, weiß aber von anderen Freiwilligen aus anderen Häusern, dass es bei ihnen teilweise ganz anders war. Unsere core members hatten vor allem das Down-Syndrom oder Autismus. Unsere Arbeit bestand deshalb sehr viel aus alltäglichen Dingen wie

putzen, kochen, bügeln und auch körperlicher Pflege und Unterstützung bei der Hygiene. Hier war unser Haus ein Ausnahmefall, in den anderen Häusern gab es kaum bis gar keine Unterstützung bei der körperlichen Pflege. Aber auch gemeinsame Unternehmungen, die Organisation solcher, Verwaltung von Geld, Buchhaltung, Verwaltung, Begleitung zu Arztterminen und ähnlichem und vor allem sehr viel soziale Interaktion gehörten täglich zu unserem Aufgabenfeld. Wir haben uns als Team im Grunde um alles gekümmert, was die core members nicht alleine tun konnten, um ein normales Leben führen zu können, angefangen beim Toilettengang bis hin zur Krankenversicherung. Je nach Schwierigkeit und Grad der Behinderung haben wir versucht, sie soweit wie möglich in den jeweiligen Prozess zu integrieren und sie so viel wie möglich selber machen zu lassen. Oft musste man als Assistent sogar aufpassen, nicht zu viel selbst zu machen und den core members damit die Möglichkeit zu nehmen, Dinge zu lernen oder selber zu erreichen.

Die Freiwilligen aus dem Jahr 2018/2019

Was bringt der Freiwilligen Dienst einem selber?

Was der Freiwilligendienst einem bringt, ist, glaube ich, bereits aus der Aufgabenbeschreibung relativ gut ersichtlich. Diese Menschen sind vollkommen auf dich angewiesen und brauchen dich wie sonst nur Kinder ihre Eltern brauchen. England ist als Land nicht so spannend wie andere Länder. Fließend Englisch zu sprechen ist sicher nicht schlecht, das lernt man aber woanders genauso gut. Die Bezahlung ist nur ein Taschengeld und auf keinen Fall die geleistete Arbeit wert. Die Wohnsituation verschlechtert sich extrem gegenüber dem Leben in Köln. Das Essen in England ist grauenvoll. Warum sollte man also zu L´Arche gehen?

Auch ich habe mich am Anfang öfters gefragt, weshalb ich mir so etwas überhaupt antue und auch mehrfach darüber nachgedacht abzubrechen. Die Antwort auf die Frage haben ich und die anderen Freiwilligen nach 2 bis 3 Monaten dann gefunden: Die core members. Es gab für niemanden aus meinem Haus, der dort war, einen anderen Grund, dieses Jahr durchzuhalten. Diese Menschen brauchen einen zum Überleben und liegen komplett in deiner Hand. Sie können viele Dinge nicht, von Geburt an, ohne jemals etwas falsch gemacht zu haben. Diese Unschuld und Hilflosigkeit, aber gleichzeitig auch unglaubliche Freude und Heiterkeit sowie die bedingungslose Akzeptanz jedem gegenüber sind beeindruckend.

Aktiv bekommt man weder von L´Arche noch von den Behinderten viel zurück, weder Dankbarkeit, noch Anerkennung. Das war für viele bis zum Ende hin sehr frustrierend. Mir war das relativ egal, aber ich habe auch beides noch mit am meisten bekommen, da alle dachten, ich

wäre nach zwei Wochen wieder weg. Wenn man einmal eine emotionale Bindung zu den core members aufgebaut hat, merkt man immer mehr, wie wichtig einem diese Menschen sind und umgekehrt. Es sind kleine Interaktionen und Momente, man bemerkt das kaum; ich habe auch erst realisiert, wie wichtig mir diese Menschen sind, als ich gegangen bin.

Ich habe in diesem einen Jahr mehr gelernt als in den 17 Jahren davor (nicht bildungstechnisch). Ich habe ein Verantwortungsbewusstsein für meine Mitmenschen, eine Offenheit und Hilfsbereitschaft entwickelt, welche weit über das hinaus geht, was ich vorher jemals für möglich gehalten habe. Ich habe mich zwar nicht völlig verändert, aber in einigen Bereichen schon (so richtig gemerkt habe ich das erst, als ich wieder zurück war). Auch die Grenze meiner eigenen Belastbarkeit hat sich stark verschoben. Früher war mir alles zu viel (lernen, aufräumen usw.), heute ist mir eigentlich alles relativ egal, da mir alles entspannt und einfach vorkommt.

Kulturelle Erfahrungen

Zu den kulturellen Erfahrungen oder Unterschieden kann ich leider nicht so viel sagen. Es gab zwar schon einige Unterschiede zwischen Deutschland und England, aber nichts davon war erschreckend überraschend. Die Sprache war sicherlich ein Unterschied, aber Englisch konnte ich wie alle anderen, die dort waren, bereits mehr oder weniger fließend (natürlich kein Vergleich zu meinen Englischkenntnissen danach).

Das einzige, was mich überrascht und erschreckt hat, war die Party- und Trinkkultur. Es wird ganz anders mit Alkohol und Drogen umgegangen. Alles wird deutlich strenger kontrolliert, vor allem da ich anfangs unter 18 wahr, hatte ich einige Schwierigkeiten mit den strengen Auflagen und Ausweiskontrollen, selbst an jedem Kiosk. Zum Glück waren alle anderen 18 und gesetzlich hat man auch kaum Schwierigkeiten bekommen, dadurch war es auszuhalten. Auch wird in England (jedenfalls nach meinem Eindruck) nicht aus Genuss, sondern mehr des Rausches wegen getrunken und das nicht nur von 16 bis 30-Jährigen. Es war nichts Unübliches, unter der Woche ganz normale arbeitende Erwachsene über 40 vollkommen besoffen in einer Bar zu treffen.

Ein Core Member und ich in einem Restaurant

Persönliches Fazit

Abschließend lässt sich für mich sagen, dass es eines der spannendsten und lehrreichsten Jahre meines Lebens war. Es war zwar nicht immer nur schön, und es gab auch mehrere Phasen während des Jahres, als ich nur noch nach Hause wollte, aber ich bin froh, dass ich es durchgezogen habe und würde es auch wieder tun.

Chongqing / China

Projekt: Goethe Sprachlernzentrum Chongqing

von Leander T.

Freiwilligendienst vom 01.09.2018 bis zum 30.07.2019

Ich erinnere mich noch gut an meinen ersten Abend in Chongqing: Müde und von der Masse an Menschen überfordert wurde ich von meinem Chef und zukünftigen Kolleginnen zum Hotpot-Essen eingeladen. An diesem Abend war ich mir sicher, dass ich dieses Jahr in China nicht überstehen würde. Wie sollte ich mit dem unglaublich scharfen Essen, der mir völlig unbekannten Sprache und mit all den Menschen klar kommen?

Wenn ich jetzt auf diesen ersten Tag zurückblicke, kann ich eigentlich nur lachen. Denn von meinem zweiten Tag an habe ich Chongqing mehr und mehr schätzen gelernt. Zugegeben, die chinesische Sprache verstehe ich bis heute kaum (hier entschuldige ich mich bei meinen Lehrern), aber der Hotpot ist mir mittlerweile sehr ans Herz gewachsen. Das Essen in China ist sowieso eines der großartigsten Dinge überhaupt, ich kann mir bis jetzt noch nicht vorstellen, wie ich in Deutschland ohne liang mian, dapanji oder shaokao klarkommen werde.

Natürlich gab es auch nicht so schöne Momente in Chongqing, zum Beispiel als mir das heiße Klima jegliche Energie raubte, oder ich mich von zu vielen Blicken - weil man ja ein Ausländer ist - erdrückt fühlte. In diesen Momenten war ich meinen chinesischen und ausländischen Freunden, Klassenkameraden und Kollegen besonders dankbar, weil sie mir das Gefühl gaben, kein Fremder zu sein.

Generell habe ich eine Menge interessanter und freundlicher Menschen nicht nur in Chongqing, sondern auch in andern Städten Chinas getroffen. Auch wenn viele der Nettigkeiten daher rühren, dass man als Ausländer als etwas Besonderes betrachtet wird, war ich doch dankbar für jede freundliche Geste oder angebotene Hilfe. Zum Beispiel, wenn ein älterer Mann mir um 12Uhr mittags ein Bier anbot.

Vor allem Xi'an, Dali und Wulong werde ich nie vergessen. Die chinesische Kultur, Geschichte und Mythologie haben mich sehr interessiert, besonders, weil man in Europa so wenig darüber weiß beziehungsweise lernt. Das Erkunden von Tempeln, alten Gebäuden aus vergangenen Dynastien, oder die Essenskultur in China zu erleben, hat mir sehr viel Freude bereitet und dazu geführt, dass ich mich auch in Deutschland weiter damit auseinandersetzen möchte.

In Deutschland freue ich mich, neben Familie und Freunden, vor allem auf das Kino! Anders als in China gibt es mehr Auswahl an ausländischen Filmen, und man kann eine Menge Trailer sehen, bevor der eigentliche Film beginnt. Auf das deutsche Bier freue ich mich, da chinesisches Bier einfach nicht an die Qualität von Kölsch herankommt. Auch wenn ich mich auf Deutschland freue, kann ich mir bis jetzt noch nicht vorstellen, Chongqing zu verlassen. Ich habe hier so viele gute Freunde gefunden, dass es mir sehr schwerfällt, diese zu verlassen (auch wenn es hilft, dass die meisten meiner ausländischen Freunde bereits zurück in ihren Heimatländern sind). Aber ich werde auf jeden Fall meinen WeChat-Account weiter benutzen und Kontakt halten.

Bei meiner Arbeit im Goethe-Sprachlernzentrum werden mir, neben den Veranstaltungen mit den vielen freundlichen Kursteilnehmern, die WeChat Posts fehlen, die ich zum Beispiel über deutsche Künstler schreiben durfte. Zu guter Letzt möchte ich mich bei der Kölner Freiwilligen Agentur und dem Goethe-Sprachlernzentrum für dieses außergewöhnliche Jahr in Chongqing bedanken.

Tel Aviv/ Israel

Projekt: Friedenskindergarten

von Ella-Louise H.

Freiwilligendienst vom 09.10.2018 bis zum 31.08.2019

Ich habe mich entschieden, meinen Freiwilligendienst in Israel zu machen, weil ich sehr viel Spannendes und viel aus den Medien über dieses Land gehört habe. Ich wollte gerne ins Ausland, eine neue Kultur und neue Leute kennenlernen sowie mehr über Israel, das Land, die Leute und das Leben dort erfahren.

Meine Freiwilligenarbeit

Ich habe in einem Kindergarten, dem „Cologne Day Care Peace Center“ mitgearbeitet. Das Center verfolgt das besondere Konzept, dass jüdische, arabisch-muslimisch und arabisch-christliche Kinder zusammen aufwachsen. Die Kinder und Erzieherinnen sprechen hebräisch und arabisch, was am Anfang doppelt kompliziert für mich war. Denn als ich nach Israel kam, konnte ich kein Wort hebräisch oder arabisch, geschweige denn die beiden Sprachen auseinanderhalten.

Die Arbeit im Kindergarten geht von morgens bis nachmittags. Als Freiwillige übernimmt man die gleichen Tätigkeiten wie die anderen Erzieherinnen, was einerseits gut ist, weil man so merkt, dass man wirklich gebraucht wird und fest in den Arbeitsalltag integriert wird, aber andererseits auch schwierig ist, weil man sehr viel Verantwortung trägt und nun mal kein Festangestellter, mit dessen Konditionen und Ausbildung ist, sondern nur eine Freiwillige. Die Aufgaben sind die typischen Tätigkeiten, die im Kindergarten anfallen: mit den Kindern spielen, beim Essen und Einschlafen helfen (man kann auch selber mit den Kindern Mittagsschlaf machen - sehr zu empfehlen). Die Kinder sind sehr süß, und mir hat die Arbeit mit den Kindern viel Spaß gemacht, auch wenn es manchmal sehr anstrengend werden kann, weil die Einrichtung oft unterbesetzt ist, und allein schon, weil es in einer Gruppe von 30 1 bis 3-Jährigen so laut wird. Ich fand auch meine Kolleginnen sehr nett und herzlich und habe mich insgesamt wohl gefühlt, auch wenn die Sprachbarriere leider ein Hindernis darstellte, da die meisten kaum oder kein Englisch sprechen.

Ich bin sehr froh nach Israel gegangen zu sein und kann es jedem empfehlen, weil man in einem Jahr - wenn man möchte - ziemlich viel sehen kann.

Land und Menschen

Mit Bussen kann man jeden Teil des Landes erreichen, vom Toten Meer, der Wüste, bis zu den Golan Höhen im Norden. Neben dem Reisen lässt es sich hier auch ziemlich gut entspannen, man kann in Tel Aviv sehr gut Kaffee trinken gehen oder abends ausgehen und natürlich immer zum Strand. Außerdem ist Israel in religiöser sowie politischer Hinsicht ein sehr spannendes Land. Ich fand es sehr interessant, hier für eine Weile zu leben, mit Leuten zu sprechen und so nochmal eine andere Perspektive zu den Themen zu gewinnen.

Als ich überlegte, in welches Land ich für meinen Freiwilligendienst gehen möchte, war mir wichtig, etwas komplett Neues kennenzulernen und etwas weiter weg zu gehen als in ein europäisches Nachbarland. Auch wenn Israel als sehr westlich gilt (besonders Tel Aviv) findet man hier zum Beispiel bei den Orthodoxen eine total andere Lebensweise. Und auch durch Reisen in die Westbank und nach Ägypten konnte ich Einblicke in die arabische Kultur gewinnen, was ich interessant fand. Trotzdem erlebt man, wenn man in Tel Aviv wohnt, die Stadt und das Westliche und viele junge Leute, die meist sehr offen sind. Des Weiteren lernt man die Seiten des Nah-Ost Konflikts von Nahem kennen und bekommt in beide Seiten Einblick, was eine ganz neue Erfahrung neben den Berichten in den deutschen Medien ist.

Fazit

Durch die vielen Erfahrungen mit den unterschiedlichsten Menschen und durch das Zusammenleben mit den anderen Freiwilligen in einer WG, dem Erlernen einer neuen Sprache und einer anderen Kult bin ich sehr gewachsen.

Tel Aviv / Israel

Projekt: Wolfson Medical Center

von Dalma B.

Freiwilligendienst vom 01.09.2018 bis zum 31.08.2019

Der erste Eindruck

In den Ausreiseseminaren habe ich oft darüber nachgedacht, wie es wohl sein wird, in Tel-Aviv zu landen und dann ein Jahr dort zu verbringen. Ich war nervös und gespannt. Aber ich habe diese Tatsache erst realisiert, als ich aus dem Flugzeug auf Tel-Aviv geschaut habe. Ich habe weiße Häuser und Staub und Sonnenschein gesehen, das von den Hochhäusern widergespiegelt wurde. Ich musste sofort an das Spiel Hotel oder Monopoly denken: Schnell hochgezogene Gebäude aus Pappe und Plastik, in denen imaginäre Figuren leben. Doch als ich aus dem Flugzeug stieg, wurden die Häuser aus Pappe durch die aus Beton ersetzt und die Figuren durch reale Menschen, die herzlich und laut waren. Ich fing die Gerüche nach Falafel und gegrilltem Fleisch und eher fettigem Gebäck ein, als ich an den Verkaufsständen des Flughafens Richtung Zug ging. Und schon waren Till (er ist auch ein Freiwilliger der Kölner Freiwilligen Agentur und mein späterer Mitbewohner) und ich auf dem Weg nach Haifa, wo unser Begrüßungsseminar stattfand. Hier haben wir auch unsere späteren Mitbewohner kennengelernt.

Die Wohngemeinschaft

Ich habe meine Mitbewohner zwei Tage lang in Haifa kennengelernt, und schon kurz darauf waren wir im Bus unterwegs nach Tel-Aviv. Meine Erwartungen stiegen von Minute zu Minute, da wir die letzten waren, die abgesetzt wurden. Das lag daran, dass unsere Wohnung am südlichsten, schon fast in Holon, lag. Als ich im Seminar gefragt hatte, was uns erwartet, hatte man mir gesagt, dass es nicht viel sei. Wir sollten uns nicht viel Hoffnung machen, da es nur eine Freiwilligen-Wohnung sei. Das im Hinterkopf, betrat ich also die Wohnung und staunte erst einmal. Vor uns breitete sich ein geräumiges Wohnzimmer mit einer Glasfront aus, die unseren Blick auf eine genauso große Dachterrasse öffnete. Die übrigen Zimmer waren zwar kleiner, aber das war mir egal, weil… hallo Dachterrasse!

Wir haben uns diese Wohnung zu elft geteilt, was zwar eine Herausforderung war, doch wir haben immer einen Kompromiss gefunden, der den meisten recht war. Einmal in der Woche kamen wir zum Essen zusammen und sprachen über Gott und die Welt und eventuelle Probleme, die in der Woche aufgetaucht waren. Ich glaube, dass diese Tuesday Talks (so haben wir sie

genannt) viel Streiterei während der Woche verhinderten.

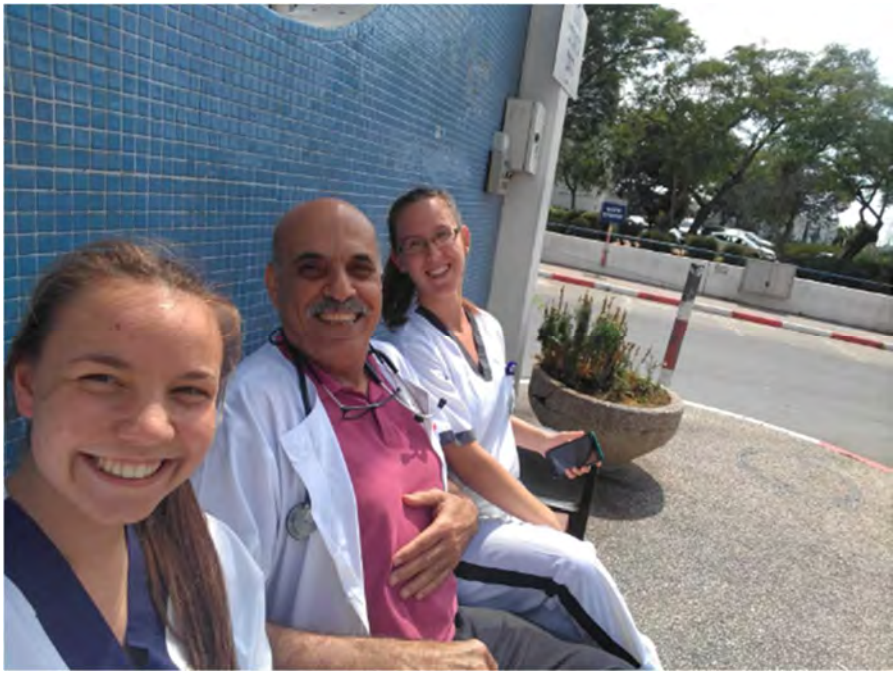
Ansonsten war das Zusammenleben mit 10 anderen Menschen eine Lektion, die ich nie vergessen werde. Aber, wenn es so rüberkommt, als hätte es nur Probleme gegeben, dann lass mich dir versichern, dass das nicht so war. Ich hatte immer jemanden, mit dem ich quatschen und lachen konnte. Auch unsere Silvesterparty war unvergesslich.

Die Arbeit

Auch wenn mein Arbeitsbeginn etwas holprig war, muss ich sagen, dass alles Andere mehr oder weniger geschmeidig lief. Wir konnten wegen einiger Kommunikationsprobleme der Organisation nicht pünktlich unsere Arbeit beginnen, aber nachher war es in Ordnung.

Ich habe in der Notaufnahme des Wolfson Medical Centers gearbeitet. Ich war für das EKG zuständig. Das ist ein Herz-Test, der bei ungefähr 70 Prozent aller Patienten durchgeführt wurde. Die Arbeit in der Notaufnahme war nicht stressfrei, aber im Endeffekt hat sie mein Leben bereichert.

Ich habe meine Grenzen und einige beeindruckende Leute kennengelernt. Ich bewundere alle meine Kollegen, die sich dafür entschieden haben, in der Notaufnahme zu arbeiten. In Israel ist es vor allem chaotisch und laut. Jeder will drei Sachen gleichzeitig machen und zwar am besten sofort. Daran muss man sich gewöhnen. Aber ich muss ehrlich zugeben, dass diese Arbeit nicht für jeden ist. Die Notaufnahme verlangt einem einiges ab. Man muss sich, wenn es voll ist, die acht Stunden voll konzentrieren, hin und her laufen, und man sieht einige Dinge, die man im normalen Leben nicht sehen würde. Ich verwende hier extra die Umschreibung „normales Leben“. Denn wenn man in die Notaufnahme kommt, ist nichts mehr normal. Man ist dann Ansprechpartner, Arbeiter und Kollege auf einmal. Deshalb war es so gut, dass ich mich schnell mit meinen Kollegen gut verstand. Wir haben Witze gerissen und sehr viel über alles Mögliche geredet. Am Ende des Tages ist man ausgelaugt und fertig, aber ich war auch immer stolz auf mich, dass ich eine weitere Schicht geschafft hatte. Wenn du dich für dieses Projekt entscheidest, dann hab immer ein Ziel vor Augen, denn dann schaffst du es.



Mein Leben in Israel

Das Leben in Israel ist entspannt. Ich habe lange überlegt, welches Wort meine Gefühle am besten zusammenfasst. Und tatsächlich ist es „entspannt“. Die Mentalität ist, irgendwie einen Tag nach dem anderen zu beschreiten. Und das habe ich dann auch übernommen. Die Israelis denken nicht an den Morgen, sondern leben im Jetzt.

Unsere Wohnung war einen 30- minütigen Spaziergang von Old Jaffa und dem Meer entfernt. Old Jaffa ist ein historischer Teil Tel-Avivs mit kleinen Boutiquen, Restaurants und Bars. Wenn man Hummus essen oder ein Bier trinken gehen wollte, war das ganz in der Nähe. Aber dank guter Busverbindung war man auch innerhalb von 20 Minuten im Herzen von Tel-Aviv, wo einen Kultur und vieles Andere begrüßten.

Die Reisen, die wir gemacht haben, waren unvergesslich. Mein Rat an alle, die nach Israel wollen: Reist so viel ihr könnt! Seht, was es zu sehen gibt und erfreut euch am israelischen Leben.

Tel Aviv / Israel

Projekt: Wolfson Medical Center

von Till E.

Freiwilligendienst vom 01.09.2018 bis zum 31.08.2019

Mein Name ist Till, ich bin 19 Jahre alt und habe für ein Jahr einen Internationalen Freiwilligendienst in Israel im Krankenhaus absolviert. Im folgenden Bericht werde ich über meine Einsatzstelle, über das Leben in einer WG und über das Land und seine Menschen berichten.

Die Einsatzstelle

Meine Einsatzstelle war das Wolfson Medical Center in Holon, eine Stadt direkt angrenzend an Tel Aviv. Insgesamt waren wir drei internationale Freiwillige. Im Gegensatz zu den anderen arbeitete ich nicht in der Notaufnahme, sondern in der Physiotherapie. Ein normaler Arbeitstag bestand für mich darin, dass ich zu Beginn des Tages das Frühstück aus der Küche geholt und alles Notwendige vorbereitet habe. Nach dem Frühstück begann meine hauptsächliche Aufgabe: Ich habe mit dem Rollstuhl Patienten aus der Orthopädie in den Behandlungsraum gebracht und dann dort die Physiotherapeuten bei ihrer Arbeit unterstützt, natürlich nur in einem mir möglichen Rahmen. Wenn wir damit fertig waren, gab es auch schon Mittagessen in der Kantine des Krankenhauses. Die letzten 2 bis 3 Stunden meines Arbeitstages habe ich die Namen der Patienten und deren Behandlungsnummern in den Computer eingetragen. Des Weiteren habe ich noch kleinere Aufgaben, wie Post abliefern oder Arbeitskleidung aus der Wäscherei holen und wegbringen erledigt.

Zusammenfassend ist zu sagen, dass mir die Arbeit sehr viel Spaß gemacht hat. Aber die Arbeit eignet sich nicht für jeden, da man mit Menschen arbeitet, die sich nicht mehr so gut bewegen können, und man sich auch an die Gerüche und anderes erst gewöhnen muss. Das Verhältnis zu meinen Arbeitskollegen war super gut, und sie haben mir auch täglich gedankt, dass ich als Freiwilliger dort gearbeitet habe.

Jedem, der an Medizin oder speziell an Physiotherapie interessiert ist, kann ich die Arbeit im Krankenhaus nur empfehlen, da ich dort unglaublich viel gelernt habe.

Die Wohngemeinschaft

Ich habe in dem Jahr in einer WG mit zehn anderen Freiwilligen aus Deutschland und Frankreich gelebt. Glücklicherweise war die WG nicht weit vom Krankenhaus entfernt, sodass ich einen Arbeitsweg von lediglich zehn Minuten mit dem Fahrrad hatte. Es war das erste Mal, dass ich nicht zu Hause gewohnt habe und dann gleich zusammen mit sehr vielen Leuten. Das war es anfangs etwas ungewohnt, allerdings hat man sich schnell aneinander gewöhnt. Ich habe in der WG gelernt, dass Kommunikation das Wichtigste zum Zusammenleben ist, daher war es sehr vorteilhaft, dass wir ein wöchentliches Essen alle zusammen hatten, bei dem jeder ansprechen konnte, was seiner/ihrer Meinung nach nicht gut läuft, oder Probleme, die man hatte, wurden in der Runde besprochen. Allerdings redeten wir auch über schöne Dinge, die man erlebt hatte, oder wir unterhielten uns einfach.

Das Leben in der WG hat mich sehr gut darauf vorbereitet, alleine zu wohnen oder nochmals in einer Wohngemeinschaft, dann allerdings nicht mehr mit so vielen Menschen.

Das Land und die Menschen

Trotz der Tatsache, dass Israel ein sehr kleines Land ist (etwa so groß wie Hessen), ist es unglaublich vielfältig. Jede Stadt, die ich bereist habe, hat sich von den anderen unterschieden: In Tel Aviv alleine gibt es so viel zu sehen und zu machen (z.B. Strand, Museen, Parks, Restaurants). Allerdings ist das Leben dort im Vergleich zu anderen Städten, wie zum Beispiel Jerusalem, näher an der „westlichen“ Kultur dran. Jede Stadt hat eine andere Atmosphäre, aber man trifft trotzdem überall super interessante Menschen.

Man sollte sich im Voraus mit der politischen Lage und dem Konflikt zwischen Israel und Palästina beschäftigen, da dies sehr hilfreich ist, wenn man in die Westbank reist und so die Unterschiede der Art und Weise des Lebens besser verstehen kann.

Neben den Städten hat Israel auch sehr schöne Landschaften: Es gibt eine Steinwüste, in der es sehr still und friedlich ist, aber auch Natur und Nationalparks, wo man eine einzigartige Flora und Fauna, sowie Wasserfälle und andere Gewässer, wie das Tote Meer, vorfinden kann.

Fazit

Israel ist aufgrund seiner unglaublichen Vielfalt in Natur, Kultur, Menschen und vielem mehr, ein sehr interessantes Land, und ich empfehle jedem, es zu bereisen, und wenn man die Chance hat, dort einen Freiwilligendienst zu absolvieren. Ich werde auf jeden Fall nochmal nach Israel reisen.

Tel Aviv / Israel

Projekt: Reuth Medical Center

von Frederic A.

Freiwilligendienst vom 01.09.2018 bis zum 31.08.2019

Die Arbeit

Die Arbeit im Reuth Medical Center ist einfach, kann aber an manchen Tagen herausfordernd sein. Am Morgen ist Frühstücksdienst: Dieser beginnt um 7:30. Dort muss man je nach Station in der Küche helfen und Essen ausgeben oder Patienten füttern. Mit dem Ende des Frühstücks beginnt der zweite größere Teil der Arbeit. Man holt die Patienten von ihrer Station ab und begleitet sie zu ihrer jeweiligen Therapie. Das kann schwerer sein als man denkt, denn die Patienten sind oft nicht da, wo sie sein sollten.

Zu Beginn des Freiwilligendienstes kann die Arbeit sehr anstrengend sein. Der ungünstige Grundriss des Krankenhauses gibt einem zeitweise das Gefühl in einem Labyrinth zu sein, und die Pfleger sind mit ihren beschränkten Englischkenntnissen nicht unbedingt eine Hilfe. Dazu streiken die Aufzüge regelmäßig. Mit der Zeit gewöhnt man sich aber daran. Man schließt kleine Freundschaften mit Patienten, Therapeuten, Pflegern und weiterem Krankenhauspersonal. Man entwickelt einen Alltag und lernt, das Krankenhaus zu schätzen.

Das Wohnen

Die Räume, in denen die Freiwilligen größtenteils untergebracht sind, befinden sich auf dem Krankenhausgelände. Das hat den Vorteil eines kurzen Wegs zur Arbeit und den Nachteil, dass man sich irgendwie immer auf der Arbeit befindet. Die Räumlichkeiten lassen sich nicht mit deutschen Standards vergleichen und unterscheiden sich von Raum zu Raum sehr in Bezug auf Erhalt und Ausstattung. Alle Räume befinden sich im ersten und einzigen Geschoss der „Wohngebäude“ und werden durch einen langen Balkon verbunden. Das Gebäude erinnert an ein Motel aus einem Hollywoodfilm. Der Balkon ist sowas wie ein großer Aufenthaltsbereich der Freiwilligen.

Tel Aviv & Israel

Israel und Tel Aviv sind zwei Dinge, die man in meinen Augen vor allem kulturell unterscheiden muss.

Tel Aviv ist eine lebendige und laute Großstadt, in der man so ziemlich alles machen kann. Es ist allerdings Eigeninitiative gefragt. Man ist sozial leider etwas eingeschränkt, da die meisten Israelis in unserer Altersgruppe (18 bis 20 Jahre) beim Militär sind. Trotzdem gibt es jede Menge Möglichkeiten zum Zeitvertreib. Es gibt viele kostenlose Sport- und Freizeitangebote, einen Strand, Museen, Opern und sehr viele Bars. Ich habe von den Bars am meisten Gebrauch gemacht.

Israel hat sehr viel zu bieten. Unterschiedliche Landschaften (Wüste, Berge, Strand und man findet manchmal sogar Wald), durchmischte Ethnien und Kulturen. Es lohnt sich sehr zu reisen und sich alles zumindest oberflächlich anzuschauen.

Reisen

Das Reisen hat mir an meinem Aufenthalt am meisten Spaß gemacht. Neben den großen Sehenswürdigkeiten gibt es sehr viel zu entdecken. Mir hat vor allem die Natur gut gefallen, die sich sehr von der deutschen unterscheidet. Ich habe mich in die Wüste verliebt. Zudem war ich auch in Jordanien, auf der Sinai-Halbinsel und auf Zypern, was ich jedem nur empfehlen kann. Das Reisen innerhalb Israels ist ziemlich einfach. Man kommt beinahe überall günstig mit dem Bus hin. Wenn mal kein Bus fährt (das kommt vor allem am Wochenende an Schabbat vor) findet man immer irgendjemanden, der einen per Anhalter mitnimmt. Per Anhalter fahren ist in Israel durch die eingeschränkten öffentlichen Verkehrsmittel ziemlich üblich, und ich persönlich hatte durchweg gute Erfahrungen. Ich war immer wieder überrascht, wie offen und hilfsbereit manche Menschen mir begegnet sind.

Fazit & Tipp

Ich bin sehr glücklich, dass ich mich für einen internationalen Freiwilligendienst entschiede habe und denke, dass Israel für mich die richtige Entscheidung war. Ich habe in diesem Jahr sehr viel über mich gelernt. Es gab gute, aber auch sehr schlechte Zeiten. Ich empfehle es jedem, der es sich zutraut, für ein Jahr ins Ausland zu gehen und jedem, der interessiert ist, Israel eine Chance zu geben.

Hier noch ein letzter Tipp an all diejenigen, die sich für Israel entscheiden. Lernt Hebräisch!! Rein aus Pragmatismus. Es öffnet euch in der Zeit sehr viele Türen und Menschen. Es ist egal, wenn ihr danach alles wieder vergesst. Nur für diese Zeit lohnt es sich. Es macht außerdem sehr viel Spaß. Ich habe dadurch eine Art Liebe für Sprachen entdeckt.

Tel Aviv / Israel

Projekt: Reuth Medical Center

von Joshua D.

Freiwilligendienst vom 01.09.2018 bis zum 31.08.2019

Arbeit

Die ersten 2 bis 3 Monate habe ich um 7:30 Uhr mit einer Frühstücksschicht angefangen. Hier habe ich das Frühstück ausgeteilt, Getränke ausgegeben und einige wenige Patienten, die körperlich nicht in der Lage dazu waren, gefüttert. So gegen 9:30 Uhr ging es dann in die Physiotherapie, wo die Hauptaufgabe darin bestand, Patienten aus unterschiedlichen Departments, meist im Rollstuhl, dorthin zu begleiten. Mit einigen Patienten konnte man sich auf dem Weg in die Physio gut austauschen, hat über das Leben und natürlich auch über deren Schicksale geredet. Nach drei Monaten Sprachkurs konnte ich die ein oder andere Konversation auf Hebräisch führen und damit die Sprache weiter verbessern. Außerdem hatte ich ein paar kleinere Aufgaben, wie zum Beispiel frische Laken aus der Wäscherei zu holen oder die Physio aufzuräumen. Meine Arbeitszeit endete um drei Uhr nachmittags, unterbrochen wurde sie von einer halbstündigen Mittagspause in der Kantine.

Nach einiger Zeit wurde die Arbeit etwas langweilig, dennoch blieb der Austausch mit Patienten, Therapeuten oder anderen Freiwilligen erhalten. Zudem habe ich während der Physio die Entwicklung vieler Kranken miterlebt. Es war sehr schön, Patienten, zu denen ich eine emotionale Bindung aufgebaut hate, wieder auf eigenen Beinen laufen zu sehen.

Tel Aviv + Wohnen

Die Wohnungen der Freiwilligen, in denen meist 2 bis 3 Volontäre wohnten, entsprachen einfachsten Standards. Es gab Freiwillige, die an der Wohnsituation zu knabbern hatten, die Wohnungen waren nicht nur sehr klein, es gab auch einige Mängel. Wir mussten uns damit arrangieren. Die Lage des Krankenhauses ist jedenfalls ziemlich gut. Ich bin sowohl mit dem Fahrrad als auch mit dem Bus sehr schnell im Zentrum und am Strand gewesen, außerdem sind die Central Bus Station und eine Zugsstation nicht weiter als 10 bis15 Gehminuten entfernt.

Tel Aviv ist eine sehr junge und aufgeschlossene Stadt mit vielen alternativen Bewegungen und ihrem eigenen Mindset. Wir waren dieses Jahr bei der Gay Parade in Tel Aviv zusammen mit 250.000 anderen Menschen. Die Zahl steht für sich.

Basketball

Basketball ist ein nicht unerheblicher Teil meines Lebens; und das hat sich in Tel Aviv nicht geändert. Es hat mir sehr geholfen, Israelis kennenzulernen. Nachdem ich einige Male auf dem Basketballcourt war, habe ich schnell eine Basketballtruppe kennengelernt, die sich mindestens zweimal die Woche auf dem Freiplatz traf, um ein bisschen miteinander zu zocken. Da habe ich mich sofort angeschlossen und eine Menge Spaß mit den Jungs gehabt.

Außerdem habe ich viel Basketball in den Hallen von Israel geschaut. Die Arena von Maccabi Tel Aviv ist nicht weit entfernt. Deutschland hatte ein WM-Qualifikationsspiel gegen Israel und im Sommer hat die U20-Europameisterschaft in Tel Aviv stattgefunden.

Reisen

Wir sind sehr häufig durch Israel und Palästina gereist, waren in der Wüste, am Toten und am Roten Meer, im Norden, in Städten wie Haifa oder Jerusalem und auch in der palästinensischen Westbank. Das Land ist nicht größer als Hessen, hat dennoch so viele unterschiedliche Facetten. Im Süden die trockene Wüste, im Norden die grünen Berge der Golanhöhen.

Es treffen viele unterschiedliche Religionen aufeinander, neben den großen Parteien Judentum und Islam, findet man auch Anhänger kleinerer Religionen, Bahai, Samaritaner, Drusen,…

Auch außerhalb Israels waren wir unterwegs, neben Jordanien und Zypern habe ich mich auch alleine auf den Weg nach Ägypten gemacht. Die Reise endete nicht nur in den alten ägyptischen Tempeln von Luxor und den Pyramiden von Gizeh, sondern auch dank Couchsurfing und der ägyptischen Gastfreundschaft auf einer muslimischen Hochzeit in einem Dorf, zwei Nächten in einem kleinen Boot auf dem Nil und einer Menge Einladungen zu Mahlzeiten.

Tel Aviv / Israel

Projekt: ALUT

von Meret L.

Freiwilligendienst vom 01.09.2018 bis zum 31.08.2019

Nach dem Abi wollte ich auf jeden Fall ins Ausland und bin durch viel Internet-Recherche irgendwie auf die Kölner Freiwilligen Agentur gestoßen. Die Reiseziele haben mich sofort interessiert. In meiner engeren Auswahl waren Rumänien, Griechenland und eben Israel. Gerne wollte ich etwas weiter weg, aber auch nicht in ein völlig fremdes Land wie China. Letztendlich ist es Israel geworden – wieso? Mein erster Gedanke war ehrlich gesagt Sommer-Sonne-Meer, das kann ja nicht so schlecht werden. Mich interessierte Israel aber auch auf Grund des Konflikts mit Palästina. Auch die aktuelle Beziehung zwischen Israel und Deutschland fand ich spannend.

Am 2. September ging es schließlich mitten in der Nacht los, zusammen mit Sofie, die mit mir in der Einsatzstelle arbeiten sollte. Es war absolut skurril, sich so fremd zu sein, aber zu wissen, dass man sich in den nächsten Monaten unglaublich gut kennenlernen wird – tatsächlich sind wir durch die Zeit in Israel echt gute Freunde geworden!

Ich bin mit Hoffnungen, aber auch vielen Ängsten losgeflogen: Würde ich Heimweh bekommen, mir das Projekt gefallen und würde die Beziehung zu meinem Freund halten? Meinen Freund habe ich immer noch und Heimweh hatte ich praktisch nie. Die Überwindung, den Freiwilligendienst trotz meiner Bedenken anzutreten, hat sich also auf jeden Fall gelohnt!

Das Projekt

Ich habe mich für ALUT, also die Arbeit mit Autisten entschieden. Das Heim, indem ich arbeitete, war in Ramat HaSharon gelegen, einem Außenbezirk von Tel Aviv. Zunächst habe ich auch in Ramat HaSharon gewohnt, von wo aus der Weg zur Arbeit nur 10 min mit dem Bus dauerte. Da Ramat HaSharon mir aber generell nicht gut gefiel, bin ich später nach Petah Tikva umgezogen, von wo aus ich jeden Morgen den Bus um halb 7 nehmen musste, da die Arbeit bereits um 7 Uhr anfing. Ich konnte zu Beginn zwischen Früh- oder Spätschicht wählen, entschied mich für die Frühschicht, damit ich nachmittags noch etwas unternehmen können würde und auch eine geregelte 5- tägige Woche mit festem Wochenende hätte.

Das Heim „Kfar Ofarim“ ist das größte Heim für Autisten in ganz Israel: Insgesamt gibt es ca. 64 Autisten, die dauerhaft dort wohnen und auf sechs Häuser verteilt sind. Tagsüber kommen noch weitere Autisten von außerhalb hinzu. Die Spektren verliefen zwischen Autisten, die nahezu alles alleine machen konnten, hin zu jenen, die fast bei allem Hilfe brauchten, teilweise auch weitere, körperliche Behinderungen aufwiesen.

Der Tag begann damit, dass man die Autisten weckte. In meinem Fall habe ich nur die Frauen in dem mir zugeteilten Haus geweckt. Anschließend habe ich sie für den Tag fertig gemacht. Manchen musste ich nur die Kleidung rauslegen, anderen musste ich komplett beim Anziehen, Duschen und Zähneputzen helfen. Danach gab es für sie Frühstück, bei welchem alle gemeinsam um einen Tisch herum saßen.

Um 8 Uhr ging es für alle in die „Tassuka“ des Heims. Hier wurden alle Autisten auf Räume aufgeteilt, in welchen man Aktivitäten mit ihnen zusammen machte. Es gab auch einen vorgeschriebenen „Stundenplan“ mit Kursen wie Keramik, Musik, Sport oder Massage/Entspannung. Leider fielen diese zum Ende meines Freiwilligendienstes auf Grund von Personalmangel immer wieder aus, so dass man viele eigene Ideen einbringen musste, um den Tag dennoch kreativ und aktiv zu gestalten. Das Heim verfügte zum Glück über einen riesigen Hof, auf den wir oft gingen; und den viele Autisten auch sehr liebten. Ansonsten haben wir

mit den Autisten zum Beispiel gemalt, gebastelt, gepuzzelt oder Memory ähnliche Spiele gespielt. Um 14 Uhr sind alle wieder hoch in die Häuser gegangen, um Mittag zu essen und damit endete auch meine Schicht.

Generell hat mir die Arbeit viel Spaß gemacht, und ich habe mich gerne um die Autisten gekümmert. Mein Raum, in dem ich arbeitete, war sehr low-functional, was bedeutete, dass ich oft Autisten duschen und ihre Kleidung wechseln musste, da sich immer wieder einige in die Hose machten. Ich musste mich ihren Bedürfnissen anpassen. Zunächst hatte ich Berührungsängste, die sich aber gelegt haben, als ich angefangen habe, eine Bindung zu ihnen aufzubauen. Diese Bindung hat mir persönlich viel zurückgegeben. Es war wertvoll zu bemerken, wie einem die Autisten auf ihre ganz eigene Art und Weise mitgeteilt haben, dass sie einen mögen! Dennoch muss man, glaube ich, für die Arbeit gemacht sein, weil es manchmal doch ziemlich krass sein kann mit den Autisten, die sich einfach die Hose runterziehen, masturbieren, schreien oder generell laut und auch manchmal aggressiv sind. Dennoch wird einem grade dadurch bewusst, dass diese Menschen auf Hilfe angewiesen sind, und wie wichtig das einen in diesem Projekt macht!

Mit den Autisten selber musste ich hebräisch sprechen, ansonsten haben fast alle Mitarbeiter fließend englisch gesprochen.

Die Menschen

Israel ist nicht nur von der Natur her ein unglaublich vielfältiges Land (Es gibt viel mehr als nur Wüste!!), sondern auch von den Menschen her: Juden, Araber und Christen; die aus den unterschiedlichsten Ländern kommen. So findet man zum Beispiel viele Franzosen, Russen, Amerikaner, Eritreer und Äthiopier. Und dann natürlich die Ultraorthodoxen, die im kompletten Kontrast zu den Soldaten und den typischen Menschen aus Tel Aviv mit ihrer alternativen Szene stehen.

Ich fand es persönlich schwer, mich wirklich mit Israelis anzufreunden und habe auch von vielen anderen Freiwilligen gehört, dass es nicht immer leicht ist, da doch vieles oberflächlich bleibt. An sich habe ich Israelis immer als sehr hilfsbereite, direkte, offene Menschen empfunden.

Mit Ultraorthodoxen kommt man selten in Kontakt, obwohl sie einem ständig auf der Straße begegnen, oft als Großfamilie oder mit Kinderwagen und natürlich immer keusch, beziehungsweise typisch mit schwarzem Hut und Mantel, gekleidet. Sie suchen aber keinen direkten Kontakt zu Andersgläubigen. Ich habe in meinem Jahr positive und negative Erfahrungen mit Ultraorthodoxen gemacht. Beispiele für positive Erfahrungen sind unter anderem, dass einmal ein ultraorthodoxer Mann für mich und eine Freundin im Bus Platz machte, damit wir zusammensitzen konnten. Ein anderes Beispiel war ein Seminar, bei dem wir bei einer Familie zum Essen eingeladen waren, die uns Teilnehmern Rede und Antwort stand und uns überaus herzlich begegnet ist.

Ganz anders sind die Araber, die sich kulturell stark im Vergleich zu Deutschland unterscheiden. Wenn ich im Westjordanland (palästinensische Autonomiegebiete) unterwegs war, hörte man von vielen Seiten „Welcome to Palestine!“ Und generell gab es für mich fast ausschließlich positive Begegnungen mit Palästinensern und Arabern. Ich wurde in Ramallah spontan mit anderen zusammen zum Frühstück eingeladen, war in Ramallah neben Muslimen Techno feiern. Als ich mal den Weg nicht wusste, führte mich ein Mann bis zum Zielort – ohne Geld zu verlangen. Mir wurde Tee und Brot in Jericho von einem alten Mann geschenkt... Es gibt viele tolle Geschichten aus der West Bank.

Und trotzdem ist der Konflikt vor allem dort für die Menschen nahezu allgegenwärtig. Am Checkpoint „Calandia“ sagte einmal ein Mann auf Englisch zu mir: „Merk dir, was sie hier mit uns machen. Das ist pure Schikane und Diskriminierung. Berichte davon in Deutschland.“ Solche Erlebnisse lassen einen nachdenken.

Ansonsten kann ich mich sehr glücklich schätzen, die Möglichkeit gehabt zu haben, fünf deutschsprachige Holocaust-Überlebende kennengelernt zu haben und persönliche

Schilderungen über die NS-Zeit und die Verfolgung und Vernichtung gehört zu haben. An sich interessiert diese Zeit der Geschichte nur noch die wenigsten Israelis und gegenüber Deutschen ist oft nur eine Frage wirklich interessant: „Are you from Berlin?“ Denn in Tel Aviv hegen alle eine gewisse Berlin-Obsession.

Das Land

In Israel lässt es sich, wenn nicht gerade Shabbat ist, an welchem wirklich NICHTS mehr fährt, wunderbar reisen. Als Freiwilliger kann man sogar seit kurzem die „Rav-Kav“-Buskarte für Freiwillige beantragen und darf damit fast überall kostenlos mit Bus und Bahn fahren. Couchsurfing und Trampen funktionieren gut, aber manchmal lohnt es sich, in die meist super alternativen Hostels zu gehen.

Das Land ist zwar sehr klein, aber es gibt immer neues zu entdecken, so dass ich persönlich selbst nach einem Jahr noch lange nicht alles gesehen habe. Am besten gefiel mir der „Ein Gedi“ Nationalpark, nahe dem toten Meer, in dem man in den Winter- und Frühlingsmonaten sehr gut wandern kann. Jerusalem ist eine sehr interessante, einmalige Stadt, in der ich viel Zeit verbracht habe. Tatsächlich hatte ich das Gefühl, einfach in „der heiligen Stadt“ zu sein.

Man muss keine Angst haben, in die West Bank zu fahren, sondern sollte dort unbedingt hinfahren, da es eine sehr arabische Welt ist, die sich stark gegenüber Israel unterscheidet. Es ist auch sehr interessant, den Konflikt mal aus der Perspektive der Palästinenser betrachten zu können. Über die Grenze kommt man ziemlich einfach, allerdings sollte man immer seinen Reisepass und die blaue Visum-Karte dabeihaben. Besonders haben mir die Städte Nablus und Ramallah gefallen!

Man muss sich auf ein sehr lautes Land gefasst machen, mit viel Verkehr und langen Wartezeiten, was die Busse betrifft. Allerdings gewöhnt man sich an alles. Israel ist ein teures Land – ein Bier in einer Bar kann so zum Beispiel schon mal um die 7 Euro kosten. Obst und Gemüse kauft man am besten auf lokalen Märkten.

Fazit

Israel ist ein tolles Land, in das es sich auf jeden Fall lohnt zu reisen. Es ist schwierig, sich in dem Jahr gar nicht mit der Politik vor Ort auseinanderzusetzen, weil man damit einfach in Kontakt kommt, selbst wenn die Israelis eigentlich tendenziell ungern über den Konflikt mit Palästina reden. Was mich am meisten an dem Land gefesselt hat, sind die tollen Nationalparks, die super schönen Strände und einfach diese Vielfalt, die es wohl kaum in einem anderen Land so gibt. Und man kann dort sehr, sehr lecker essen.

Ich habe mich praktisch nie unsicher gefühlt in Bezug auf Terroranschläge etc. und wenn man erst einmal vor Ort ist, fällt einem auch auf, wie sehr manche Vorkommnisse in den deutschen Medien aufgebauscht werden.

Die Arbeit in meinem Projekt hat mich wirklich bereichert. Ich kann auf jeden Fall empfehlen, mit Menschen mit Behinderung zu arbeiten! Anders als in anderen Projekten, freuen sich die meisten Freiwilligen nach dem Wochenende, wieder arbeiten zu gehen, einfach, weil man sich so auf die Menschen freut, denen man hilft; und zu denen man eine Bindung aufgebaut hat.

Hebräisch habe ich nicht wirklich gelernt (hauptsächlich sprach ich nur das, was ich für die Arbeit brauchte), das lag aber daran, dass ich erst sehr spät einen Sprachkurs bekam. Hebräisch zu sprechen, hilft auf jeden Fall. Englisch funktioniert aber auch an den meisten Orten.

Generell würde ich sagen: er Freiwilligendienst ist das, was man daraus macht. Ich würde mich wieder für einen Freiwilligendienst entscheiden, wenn ich nochmal die Wahl hätte und auf jeden Fall auch wieder für Israel!

Tel Aviv / Israel

Projekt: ALUT

von Sofie K.

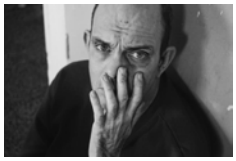
Freiwilligendienst vom 01.09.2018 bis zum 31.05.2019

Für mich sollte es 11 Monate nach Israel, Tel Aviv gehen, wo ich mit autistischen Erwachsenen arbeiten und dabei in Ramat Hasharon leben würde. Aus den 11 Monaten wurden 9 und aus dem Wohnort wurde nach 2,5 Monaten Petah Tikva. Petah Tikva ist die 5. größte Stadt Israels, die kein Deutscher kennt und von Israelis als die hässlichste Stadt Israels beschrieben wird. Mir hat sie trotzdem sehr gut gefallen.

Die Freiwilligenarbeit

Ich durfte für 9 Monate bei ALUT im Kfar Ofarim in der Morningshift (7-14 Uhr) im lilanen Raum mit Elior, einem Israeli und Bibiana, einer Kolumbianerin arbeiten. Wir betreuten 8 Friends (so nennen wir unsere autistischen Erwachsenen). ALUT ist eine israelische Organisation, die Wohnheime für autistische Erwachsene betreut. Wir arbeiteten im größten Wohnheim (72 Menschen mit Autismus) Bei uns im Zentrum gab es viele internationale Freiwillige.

Der Tag begann für mich jeden Morgen in den Häusern. Dort duschten wir zunächst die weiblichen Friends, putzen ihnen die Zähne, halfen ihnen beim Anziehen. Anschließend gab es Frühstück und Medikamente. Danach brachten wir sie nach unten in die Gruppen. Dort begleitete ich meine Gruppe bis Mittag. Es fanden vor allem am Anfang viele Aktivitäten statt, wie Musik, Keramik, Sport, Arbeitsraum und Schule. Nach dem Winter fielen viele Aktivitäten aufgrund von Personalmangel aus. Wir gingen auch häufig zum Pool oder zum direkt angrenzenden Friedhof, auf dem es sehr schöne Gärten und Wiesen gab. Allerdings musste man feststellen, dass viel Zeit aufgrund der häufig ausfallenden Aktivitäten vorhanden war, die durch eigene Kreativität gefüllt werden musste.



Ich durfte sehr viele Erfahrung im Umgang mit autistischen Erwachsenen sammeln. Zum Ende erkannte ich, dass meine „Friends“ auf eine andere Art und Weise irgendwie zu meinen „Friends“ geworden waren. Sie wussten zwar immer noch nicht meinen Namen, begrüßten oder umarmten mich nicht, aber ich merkte, wie sehr sie mir vertrauten. Ich habe Menschen kennen lernen dürfen, mit denen ich sonst niemals in Kontakt getreten wäre, und ich habe verstanden, wie unfassbar bereichernd die Arbeit mit Menschen mit Behinderung sein kann, und wie viel ich von ihnen lernen konnte.

Land und Leute

Israel ist ein unfassbar facettenreiches Land. Vom hippem, tätowiertem, gepierctem, eher säkularem Tel Aviv bis hin zum ultra-orthodoxen Bnei Berak; von Sandwüsten bis hin zu grünen Landschaften und Wäldern. Die Ultraorthodoxen leben abgeschottet in einer Welt für sich. Kontakte machte ich nur auf einem Seminar mit und über Ultraorthodoxe, beim ständigen Umsteigen in Bnei Berak und im dortigen Krankenhaus, weil es dort billiger ist.

Die israelischen Redementalität, die für mich mehr nach Anschreien klang, wirkte auf mich anfangs sehr unfreundlich und grob. Und auch an die direkte Art oder das ständige Drängeln musste ich mich gewöhnen. Heute mache ich es selber und konnte es auch hier in Deutschland noch nicht ganz abstellen.

Am Anfang war es erschreckend für mich, die unzähligen Soldaten mit ihren Gewehren zu sehen. Wie sie zum Bus laufen und dir dabei das Gewehr aus Versehen gegen das Bein schlagen, oder du in einem engen Bus sitzt, und du erst als dein Nachbar aufsteht, siehst, dass dein Bein die ganze Zeit eine Pistole einquetschte. Ist irgendwann gar nicht mehr so abstrus.

Mein dortiges Leben

Ich wohnte die ersten 2,5 Monate in einer WG in Ramat Hasharon, einer kleinen Vorstadt von Tel Aviv. Dort wohnte ich mit meiner Mitfreiwilligen Meret und anderen Freiwilligen aus Brasilien und Hong Kong. Anschließend wechselten wir in eine andere WG. Sie befand sich in Petah Tikva. Dort lebten wir zu viert.

Reisen

Israel eignet sich wunderbar zum Reisen. Man lernt schnell, wie man trotz Shabbat an den Wochenenden, an denen für gewöhnlich keine öffentlichen Verkehrsmittel fahren, trotzdem wegkommt. Es gibt sehr viele Reiseziele und Dinge, die man ohne oder mit wenig Geld unternehmen kann. Ich reiste an den Wochenenden vor allem nach Palästina. Ich konnte mich sehr für die „arabische Welt“ begeistern, liebte die Freundlichkeit, das Essen und die, trotz aller Umstände, anhaltende Lebensfreude. Mit Mitfreiwilligen habe ich zusammen Trips zum Toten Meer, Mitzpe Ramon, und den Golan Höhen unternommen. Es gab auch sehr schöne Wandermöglichkeiten. Die heißen Monate verbrachte ich großenteils am Strand und in Tel Aviv.

Fazit

Durch die Zeit bin ich politischer geworden, und ich habe sehr viel über Religionen gelernt. Ich habe erkannt, dass Frieden in Deutschland und die EU keine Normalität sind!

In Köln

Projekt: KIDs

von Elena S.

Freiwilligendienst vom 01.09.2018 bis zum 31.08.2019

Elena kam aus Russland und leistete einen Freiwilligendienst bei den Kinder- und Jugendpädagogischen Einrichtungen der Stadt Köln, KIDs.

The sun, road, tears, falls, rises, support, smiles, faces, smiles, meetings, farewell, friendship, trust. As vivid the film. Volunteer project is more about people, about your perception and awareness of yourself. This is journey and overcoming fears.

During this year I cooked in the kitchen in a restaurant in France, was in an amusement Park, climbed to the top and went down, developed in my specialty.

Once I came to an unknown world, it opened for me, and I for it, today this world has become close to me. I ‘m alive.

My project was focused on children. With them I ended up in childhood. We sculpted from clay, made crafts from improvised means, sang, danced, enjoyed, rejoiced, were angry, were happy, rode bicycles, communicated, learned each other.

«And then I'll tell him, that's hail dad!» Matieu 10 years old.

Der Internationale Freiwilligendienst

Der „Freiwilligenaustausch mit Partnerstädten“ richtet sich speziell an junge Menschen aus Köln und aus den Partnerstädten. Junge Kölnerinnen und Kölner zwischen 17 und 30 Jahren leben ein halbes oder ganzes Jahr in einer Kölner Partnerstadt und engagieren sich in einem sozialen, kulturellen oder ökologischen Projekt. Umgekehrt kommen junge Menschen aus den Partnerstädten nach Köln und helfen dort mit, wo sie gebraucht werden.

Die Freiwilligen erhalten während ihres Aufenthalts Unterkunft, Verpflegung und ein monatliches Taschengeld. Sie sind versichert und haben Anspruch auf Urlaub. Zu Reisekosten und Sprachkurs wird ein Zuschuss gewährt. Vor, während und nach dem Freiwilligendienst wird eine pädagogische Begleitung angeboten.

Aus den 23 Kölner Partnerstädten hat die Kölner Freiwilligen Agentur zurzeit die folgenden ausgewählt: Barcelona, Beijing, Cluj Napoca, Istanbul, Lille, Liverpool, Rotterdam, Tel Aviv, Thessaloniki und Turin.

Wer mitmachen will, ist herzlich willkommen und setzt sich einfach mit uns in Verbindung!

Eine Alternative in Köln: Der Kölner Freiwilligendienst

Für alle Kölnerinnen und Kölner, die nicht ins Ausland gehen wollen, bietet der Kölner Freiwilligendienst eine Alternative. Interessierte jeden Alters haben die Möglichkeit, sich intensiv einer sinnvollen Aufgabe in Köln zu widmen. Die Freiwilligen stellen ihr Fachwissen, ihre Arbeitskraft und ihre Begeisterung einer gemeinnützigen Kölner Einrichtung für 20 bis 40 Stunden pro Woche zur Verfügung. Bewerbungen nehmen wir jederzeit gern entgegen!

Unser Dank gilt...

.... den ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die beim internationalen Freiwilligendienst mithelfen. Sie unterstützen als Mentorinnen und Mentoren ausländische Freiwillige bei deren Orientierung in Köln. Andere machen den internationalen Freiwilligendienst an vielen Infoständen bekannt.

Der internationale Freiwilligendienst wäre auch nicht möglich ohne die vielen Unterstützerinnen und Unterstützer, die die finanzielle Basis sichern. Wir bedanken uns bei der Europäischen Union, beim Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, der Stadt Köln, der Annemarie und Helmut Börner-Stiftung, der Dr. Dirk Baier-Stiftung, der Renate Angermann-Stiftung und insbesondere den Spenderinnen und Spendern, die mit kleinen und großen Beträgen zum Gelingen der Freiwilligendienste beitragen.

Unterstützung willkommen!

Wenn Sie den internationalen Freiwilligendienst unterstützen wollen, können Sie gern das folgende Spendenkonto der Kölner Freiwilligen Agentur nutzen:

Volksbank Köln Bonn eG

BIC: GENODED1BRS

IBAN: DE81 3806 0186 4501 8760 33

V.i.S.d.P.

Kölner Freiwilligen Agentur e.V.

Ulla Eberhard

Clemensstr. 7

50676 Köln

www.koeln-freiwillig.de